

Bibelsonntag 2013 „Die Last des Fremden tragen“



Mit dem Bibelsonntag am **25. August 2013** die Bibel ins Zentrum rücken und Menschen berühren: Das will die Schweizerische Bibelgesellschaft (SB) auch dieses Jahr.

Unter dem Motto *Die Last des Fremden tragen* (nach Gal 6:2) greift sie Themen rund um die Migration auf. Denn die Bibel in der Muttersprache kann ein Stück Heimat und Ermutigung in der Fremde sein.

Die Kollekte wird zugunsten des Inlandprojektes *Bibeln für Migranten* erbeten.

Die Schweizerische Bibelgesellschaft lädt alle Kirchgemeinden und kirchlichen Gemeinschaften ein, einmal im Jahr einen Bibelsonntag zu feiern.

Damit will sie

- das Bewusstsein fördern, dass die **Bibel** die gemeinsame Glaubensgrundlage aller Christinnen und Christen ist.
- **Gruppen** unterstützen, die miteinander biblische Texte lesen und ihre Bedeutung für das tägliche Leben erkennen wollen.
- einen lebendigen **Gottesdienst** fördern, der von der Gemeinschaft der Gläubigen mitgestaltet wird.
- mithilfe der Bibelsonntagskollekte **biblische Projekte** unterstützen.

Unterlagen zum Bibelsonntag 2013

Einführung	3
Der erste Akzent	
Der Brief Jeremias (Jer 29,4-14)	
Exegetische Gedanken von Dieter Bauer	6
Der Brief Jeremias (Jer 29,4-14)	
Annäherung an den Gottesdienst von Karl Klimmeck	11
Der zweite Akzent	
Annäherung an eine Predigt zum Galaterbrief 6:2: Die Last des Fremden tragen	16
Lieder	21
Kollekten-Empfehlung	22
Projekt <i>Bibeln für Migranten</i>	23
Ausstellung	
<i>Gott hat den Fremdling lieb</i>	24
Begleitmaterial Broschüren: <i>Ich bin wie sie und on the road ...</i>	25

Einführung

Die Migrationsproblematik beschäftigt die Menschen in Europa. Christenverfolgung und Diskriminierung, Bürgerkriege, wirtschaftliche Not lässt viele ihre Heimat verlassen und in Europa Schutz und Hilfe suchen. Papst Franziskus hat mit seinem Besuch auf Lampedusa ein Zeichen gesetzt, andere Organisationen versuchen mit Öffentlichkeitsarbeit und Projekten Solidarität zu stiften und zu helfen.

Materialien für Gottesdienste

Verschiedene Christliche Organisationen bieten bereits Materialien für den Gottesdienst (siehe Seite 5). Die Schweizerische Bibelgesellschaft fügt diesen zwei neue Akzente hinzu.

Der erste Akzent wird von exegetischen Überlegungen und Gottesdienstanregungen zum Brief des Jeremias (Jer 29,4-11) gesetzt. 2008 stand dieser Brief im Mittelpunkt des damaligen Bibelsonntags. Es ist ein Trostbrief für Asylanten in der babylonischen Fremde. Wie ist die erfahrene Asylsituation gedeutet worden und welche Perspektiven zeigt Gott auf?

Zielgruppe des Briefes ist die Gruppe der Asylanten in Babylon, nicht als Objekt seelsorgerlichen Bemühens sondern als Subjekt. Der Brief bietet eine Deutungsmöglichkeit für die Sinnhaftigkeit der Asylsituation aus der Situation der Betroffenen heraus. Für Kirchgemeinden, die nicht für Migranten unterwegs sind, sondern mit ihnen, wäre das ein interessanter Einstieg in eine Art kontextuelle Theologie.

Das Material, das Sie 2013 vorfinden, ist leicht gekürzt und zu unserer Thematik überarbeitet worden. Die Originalbeiträge finden Sie unter www.die-bibel.ch, Bibelsonntag 2008.

Der zweite Akzent wird durch eine Betrachtung zu Gal 6:2 gesetzt. Im Zusammenhang dieses Verses wird deutlich, dass Paulus sich an die Gemeindeleitung wendet, an die, die ermahnen, ermutigen und begleiten. Und dann fällt das Augenmerk nicht auf die, die unter einer Last seufzen, sondern auf die, die ihnen an die Seite gestellt sind, diese Last zu tragen. Weiterführend wäre die Frage zu beantworten, wenn dieses Lastentragen ein wechselseitiges ist, welche Lasten der Einheimischen sind die Migranten eingeladen zu tragen, um das Gesetz Christi zu erfüllen. Das gängige Schema von Gebenden und Nehmenden kehrt sich um. In dieser Begegnung geschieht etwas, sie verhärtet oder weicht auf, sie erfüllt oder lässt Leere spüren. Wer die Last des Fremden trägt erfährt, was er tragen kann, wie er tragen kann, ob er tragen kann. Er erfährt sich selbst. Sich selber zu erkennen, ist ja nicht das schlechteste Ergebnis einer Begegnung mit dem Fremden. Vielleicht geht es Ihnen auch so, dass Sie bei

diesem Thema, wo man doch schon alles zu wissen glaubt, überraschend neue Pfade entdeckt.

Ergänzendes Material

In der Ausstellung *Gott hat den Fremdling lieb* der Schweizerischen Bibelgesellschaft (SB) werden Flüchtlings-Schicksale aus der Bibel mit denjenigen von heutigen Flüchtlingen verglichen. Mit der Ausstellung will die Schweizerische Bibelgesellschaft (SB) einen aktiven Beitrag zur Akzeptanz und Wertschätzung im Umgang mit Fremden leisten. Sie will dazu beitragen, die Sicht von Fremden, insbesondere von Flüchtlingen und Migranten, neu zu überdenken.

Mit dem Projekt *Bibeln für Migranten und Flüchtlinge* stellt die SB jedem Migranten, jeder Migrantin kostenlos eine Bibel zur Verfügung. Die Bedarfsabklärung, wie viele Bibeln in welcher Sprache gewünscht werden, geschieht jeweils in direktem Kontakt mit den Migrationskirchen.

Broschüre *Ich bin wie sie*: Die biblischen Texte in dieser 60-seitigen Broschüre thematisieren unterschiedliche Aspekte des Frausein. Es gibt sie in den Sprachen deutsch, französisch, englisch, arabisch, russisch und farsi.

Broschüre *on the road...*: Die 94-seitige Broschüre nimmt in sieben Kapiteln die verschiedenen Stationen im Leben eines Migranten und Flüchtlings auf. Es gibt sie in den Sprachen französisch, englisch, spanisch und chinesisch.

Weiterführende Links

Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS):

Materialien für Gottesdienste finden sich in den Unterlagen für den Weltgebetstag 2013 „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“, in den Predigtbausteinen zum Flüchtlingssonntag 2013 vom HEKS

http://www.heks.ch/fileadmin/user_upload/domain1/1_news_and_service/pdf/Kampagnen/FlueSo2013/HEKS_Fluechtlingssonntag2013_Predigtbausteine.pdf

Churches' Commission for Migrants in Europe (CCME):

Tag der Fürbitte und des Gedenkens an die Toten an den Grenzen der EU 2013, Informationen, Fürbitten und Gestaltungsvorschläge

http://www.ccme.be/fileadmin/filer/ccme/20_Areas_of_Work/01_Refugee_Protection/2013-05-09_DE_Gedenktag_2013_Materialheft__2_.pdf

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD):

Kein Raum in der Herberge Europa? Materialheft zu einem Gottesdienst zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2010

http://www.ekd.de/download/tag_menschenrechte_2010.pdf

Hoffnung im Gepäck, Predigt über Rut zur Interkulturellen Woche 2011

<http://www.interkulturellewoche.de/hefteintrag/2011/anregungen-fuer-gottesdienste/hoffnung-im-gepaeck>

Vorschlag für einen ökumenischen Gottesdienst im Rahmen der interkulturellen Woche 2011

<http://www.interkulturellewoche.de/hefteintrag/2011/anregungen-fuer-gottesdienste/vorschlag-fuer-einen-oekumenischen-gottesdienst-im>

Der Erste Akzent

Der Brief Jeremias (Jer 29,4-14)

Exegetische Gedanken von Dieter Bauer

„Lasst Euch nicht täuschen!“ schreibt der Prophet Jeremia in einem Brief nach Babylonien. Er richtet diesen Brief an die aus Jerusalem und Judäa Verschleppten, die nach 596 v. Chr. die Konsequenzen eines gescheiterten Aufstands gegen die babylonische Supermacht tragen mussten. Worüber sollten sie sich denn nicht täuschen lassen? Und was kann uns dieser über zweieinhalbtausend Jahre alte Brief, der im Buch Jeremia überliefert ist, heute noch sagen?

Wie ist das, wenn man seine Heimat verliert? Wie ist das, wenn man sich plötzlich nicht mehr „zuhause“ fühlt, fremd und unverstanden? Das ist nicht nur eine jüdische Erfahrung. Auch für Christen ist diese Erfahrung nicht neu. Bereits der Hebräerbrief reflektiert: „Wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige“ (Hebr 13,14). Und der Autor des Diognetbriefes (um 200 n. Chr.) charakterisiert die Christen: „Sie wohnen zwar in ihrer Heimat, aber wie Zugereiste aus einem fremden Land. An allem haben sie Teil wie Bürger, ertragen aber alles wie Fremde. Jede Fremde ist ihnen Heimat und jede Heimat Fremde.“

Im gemeinsamen Schriftgespräch zeigte sich, dass diese Erfahrung des Unbehaustseins, aber vor allem auch die Anfechtung der Gottesfrage theologisch äusserst produktiv ist:

Ist Gott (nur) da, wo ich mich zuhause fühle? Oder ist es womöglich gerade er, der mich in Situationen der Unbehaustheit führt?

Die Provokation der Krise

Jeremia scheut sich nicht vor solcher Provokation. Selbst die Katastrophe der Eroberung Jerusalems und der Verschleppung von Tausenden von Menschen kann er als Willen Gottes deuten: Gott selbst war es, der die „Verschleppten ... von Jerusalem nach Babel verschleppen liess“ (Jer 29,4.7). Der selbe Gott will aber auch, dass die Verschleppten „Zukunft und Hoffnung“ haben (29,11). Dazu aber müssen sie nach vorne schauen und die Zukunft zulassen: Indem sie nicht jammernd „auf gepackten Koffern sitzen“ und von früher träumen, sondern sich engagieren für das Wohl des Staates, in dem sie nun zu leben gezwungen sind. Indem sie Häuser bauen, Kinder bekommen und Bäume pflanzen.

Die Übersetzung von Jer 29, 4-14 (Dieter Bauer)

4 So hat ER der Heerscharen, der Gott Israels, gesprochen:

An die Verschleppten, die ich von Jerusalem nach Babel verschleppen liess:

5 Baut Häuser und siedelt und pflanzt Gärten und esst ihre Frucht!

6 Nehmt Frauen und zeugt Söhne und Töchter und nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, damit sie Söhne und Töchter gebären und ihr euch dort vermehrt und nicht vermindert.

7 Und sucht das Wohl der Stadt, in die ich euch verschleppen liess, und betet für sie zu MIR; denn in ihrem Wohl wird euer Wohl liegen.

8 Ja, so hat ER der Heerscharen, der Gott Israels, gesprochen: Lasst euch nicht täuschen von euren Propheten, die unter euch sind, und von euren Wahrsagern.

Hört nicht auf eure Träume, die ihr sie träumen lasst.

9 Denn in Lüge weissagen sie euch in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt – so SEIN Sprechen.

10 Ja, so hat ER gesprochen: Erst wenn siebzig Jahre für Babel erfüllt sind, werde ich nach euch sehen, und ich werde mein Heilswort über euch erstehen lassen und euch an diesen Ort zurückkehren lassen.

11 Denn ich, ich kenne meine Pläne, die ich für euch plante – so SEIN Sprechen –, Pläne zum Wohle und nicht zum Unheil, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben.

12 Und ihr werdet mich rufen, und ihr werdet hingehen, und ihr werdet zu mir beten, und ich werde auf euch hören.

13 Und ihr werdet mich suchen, und ihr werdet finden, denn ihr werdet von ganzem Herzen nach mir fragen,

14 und ich werde mich von euch finden lassen – so SEIN Sprechen. ich werde euer Geschick wenden und werde euch aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verschleppen liess, sammeln – so SEIN Sprechen. Ich bringe euch an den Ort zurück, von dem ich euch verschleppen liess.

Exegetische Beobachtungen

Der Brief des Jeremia (Jer 29,4-7) beginnt gleich mit einem Paukenschlag. Das Wort Gottes, das er in Briefform ausrichtet, sagt nämlich, dass diese Verschleppung nach Babylonien kein „Betriebsunfall der Geschichte“ war, sondern Wille Gottes! Hinter dem Geschehen, das Nebukadnezar über die Verschleppten gebracht hatte, stand also Gott selbst: „An die Verschleppten, die ich von Jerusalem nach Babel verschleppen liess“, richtet sich der Brief (V. 4) – in wörtlicher Entsprechung zu 29,1, wo Nebukadnezar als Verursacher genannt wird! Das heisst dann aber doch, dass der Prophet einen tieferen Sinn in diesem Geschehen sieht, das wohl den meisten nur als grausam und sinnlos

vorgekommen sein musste, ein Unglück, das es schnellstmöglich zu beheben galt. Nicht so sieht das Gott bzw. sein Prophet:

Baut Häuser und siedelt, und pflanzt Gärten und esst ihre Frucht! (V.5)

Die Verschleppten sollen sich auf eine längere Zeit einstellen. Die Wende Ihres Schicksals steht nicht unmittelbar bevor, sonst würde es keinen Sinn ergeben, im fremden Land Häuser und Siedlungen zu errichten.

Auch dass das Anlegen eines Gartens und das Pflanzen eines Baumes immer eine Aufgabe für die Zukunft ist, in der die Früchte erst erwartet werden können, weist in diese Richtung. Wie Gott für den Menschen „im Anfang“ einen Garten in der Wüste angelegt hat (Gen 2,8), so sollen sich die Verschleppten in der Fremde ihr „kleines Paradies“ schaffen. Das ist das Gegenteil vom Sitzen auf gepackten Koffern! Und dieser Blick in die Zukunft wird noch intensiviert:

Nehmt Frauen und zeugt Söhne und Töchter, und nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, damit sie Söhne und Töchter gebären, und ihr euch dort vermehrt und nicht vermindert. (V. 6)

Wie einst in Ägypten, so sollen die verschleppten Juden auch in Babylonien danach schauen, dass sie als Volk nicht untergehen. Der Rabbiner Emil Fackenheim hat die Fortsetzung jüdischen Lebens nach den Erfahrungen der Schoah einmal „das 614. Gebot der Tora“ genannt. Interessant ist ausserdem, dass bei Jeremia zwar die Mehrungsverheissung thematisiert wird, nicht aber die Landverheissung! Es geht also nicht einfach nur um Restauration oder Restitution, sondern um etwas ganz Neues! Wie kommt der Prophet zu einer solchen Sicht der Dinge? Nach Ausweis des Buches Jeremia ist es eine Vision gewesen, in der ihm aufschien, dass Gott es nun gut meinte mit den Verschleppten (Jer 24,1-9). Er sah zwei Feigenkörbe, von denen einer gute und der andere ungeniessbare Feigen enthielt. Die „guten Feigen“ werden gedeutet auf die Verschleppten, und zwar nicht – wie man meinen könnte – weil sie besser wären als die anderen in Jerusalem Gebliebenen, sondern weil sie Strafe und Gericht bereits erlitten haben und nun von Gott her das Heil erfahren dürfen. Die Androhung von Unheil für Jerusalem bleibt also bestehen, solange die Mächtigen dort ihr Verhalten nicht ändern. Sie haben sich das Gericht, das Jeremia unweigerlich kommen sieht und das in der völligen Zerstörung von Stadt und Tempel seinen Höhepunkt finden wird, selbst zuzuschreiben. Für die nach Babylon Verschleppten aber war nun „Heil im Unheil“ möglich geworden – nicht etwa, weil sie sich das verdient hätten, sondern weil Gott das so wollte. Sie mussten dieses Geschenk nur ergreifen: „Baut Häuser ...“ Und sie sollten sich mit ihrer Situation arrangieren:

Und sucht das Wohl der Stadt, in die ich euch verschleppen liess, und betet für sie zu MIR; denn in ihrem Wohl wird euer Wohl liegen. (V. 7)

Für die Unterdrücker auch noch zu beten nimmt die Realität menschlicher Beziehungen ernst und ist sicher nicht nur kalkuliertes Selbstinteresse: mein Wohl, mein eigener Schalom, ist ohne den der anderen nicht zu haben! Das ist das Geheimnis, das nicht zuletzt auch hinter Jesu Gebot der Feindesliebe aufscheint!

Ein Blick in die Zukunft

Als das Buch Jeremia seine heutige Form gefunden hat, befinden wir uns bereits im 4. Jahrhundert vor Christus. Das Exil ist längst Vergangenheit, denn die Babylonier waren bereits 539 v. Chr. von den Persern besiegt worden. Und wer von den ehemals Verschleppten heimkehren wollte, durfte das längst tun. Aber bis es so weit gekommen war, hatte es ein paar Generationen gedauert – das Buch Jeremia nennt die runde Zahl von 70 Jahren:

Ja, so hat ER gesprochen: Erst wenn siebzig Jahre für Babel erfüllt sind, werde ich nach euch sehen, und ich werde mein Heilswort über euch erstehen lassen und euch an diesen Ort zurückkehren lassen. (V. 8)

Denn ich, ich kenne meine Pläne, die ich für euch plante – so SEIN Sprechen –, Pläne zum Wohle und nicht zum Unheil, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben. (VV. 10f)

Damit hält das Buch Jeremia daran fest, dass mit Verschleppung und Exil nicht das letzte Wort Gottes gesprochen war! War es in der aktuellen Situation des Propheten darum gegangen, das Exil als Ort des Lebens anzunehmen und sich mit den Babyloniern zu arrangieren, so bietet die Zukunft doch noch ganz andere Möglichkeiten. Nur: den aktuell Verschleppten hätte dieses Wissen damals gar nichts geholfen. 70 Jahre klingen zwar überschaubar – für ein normales Menschenleben sind sie das aber nicht!

Und trotzdem: Es gibt das, was immer noch aussteht. Es gibt diesen Schalom Gottes, der nicht mit Gewalt, aber auch nicht irgendwie anders machbar ist. Ihn gilt es zu suchen, zu jeder Zeit:

*Und ihr werdet mich rufen,
und ihr werdet hingehen,
und ihr werdet zu mir beten,
und ich werde auf euch hören.
Und ihr werdet mich suchen,
und ihr werdet finden,
denn ihr werdet von ganzem Herzen nach mir fragen,
und ich werde mich von euch finden lassen –
so SEIN Sprechen. (VV. 12-14)*

Nicht aufhören danach zu suchen – mit ganzem Herzen – darum ginge es. Sich eben gerade auch nicht einzurichten in unserem Babylonien, das zwar nicht gut, aber auch nicht immer so schlecht ist, dass wir das Gefühl hätten, gross etwas

daran ändern zu müssen. Die Hoffnung auf ein Ende der Exilssituation ist demgegenüber kritisch:

Ich werde euer Geschick wenden und werde euch aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verschleppen liess, sammeln – so SEIN Sprechen. Ich bringe euch an den Ort zurück, von dem ich euch verschleppen liess. (V14)

Zum ersten Mal im Buch Jeremia taucht hier der Begriff „das Geschick wenden“ auf. Noch zehnmal wird er im Buch vorkommen, so häufig wie in keinem anderen biblischen Buch. Die Zielrichtung des Buches bleibt also die „Wende“ – zu allen Zeiten! Es ist diese Spannung zwischen einem sich Einrichten in dieser Welt (und wird sie noch so fremd empfunden), und einem Glauben daran, dass unsere Träume längst nicht an die Zukunft heranreichen, die Gott uns schenken will. Klassisch hat das der Hebräerbrief so ausgedrückt: „Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt, sondern wir suchen die künftige. „ (Hebr 13,14)

Literatur:

Wolfgang Werner, Das Buch Jeremia (Neuer Stuttgarter Kommentar AT Bd. 19/1-2), Stuttgart 2003.

Katholisches Bibelwerk e. V. (Hg.), Jeremia entdecken: Lese- und Arbeitsbuch zur Bibel, Stuttgart 2007.

Axel Graupner u. a., ZuMUTungen. Sieben Texte aus dem Buch des Propheten Jeremia (Texte zur Bibel 23), Neukirchen-Vluyn 2007.

Der Brief Jeremias (Jer 29,4-14)

Annäherung an den Gottesdienst von Karl Klimmeck

Liturgische Elemente

Begrüßung/ Einstimmung

Weil wir nicht verlassen und verwaist sind, darum dürfen wir sprechen: „Im Namen des Vaters“.

Weil uns Gottes Gegenwart begegnet in Jesus von Nazaret, darum dürfen wir sprechen: „Im Namen des Sohnes“.

Weil uns Gottes Geist begeistert Grenzen zu überschreiten, darum dürfen wir sprechen: „Im Namen des Heiligen Geistes“.

Psalm 118 im Wechsel gebetet (RG 136 / KG 461,1)

Kyrie

Einnisten in Trauer und Klage fällt mir leichter
als Aufbrechen mit Vertrauen und Dank.
Freunde unterstützen liegt mir näher
als für das Genügen meiner Feinde sorgen.
Nach Dir frage ich oft,
aber mit ganzem Herzen suchen will mir nicht gelingen.

Zwischenruf Kyrie, Kyrie eleison (RG 197 / KG 69)

Gebet

Gott, Du Begleiter unseres Lebens.
Gib uns Vertrauen in die Wege, die Du uns führst.
Sei für uns die Feuersäule in der Nacht und die Wolkensäule am Tag.
Du willst, dass wir ein Segen sind für Deine Erde.
Du schenkst uns Zukunft, wenn wir aufbrechen
aus unseren Verstecken und Rückzugsinseln.
Dazu gib uns Mut und Kraft durch Deinen heiligen Geist.
Mit seiner Hilfe werden wir Grenzen überwinden
und Feindschaften in Freundschaften verwandeln.
Amen.

Lesungen Jeremia 29, 4-14; Matthäus 5, 43-48; Johannes 21, 18.

Fürbitten (Hier bietet sich die Gelegenheit, konkret im Sinne des Jeremiabriefes Feinde und Feindliches, Verletzende und Verletztes Gott zur Versöhnung im Gebet vorzulegen.)

Eucharistie/Abendmahl

Gebet

Mitten in Hunger und Krieg

Feiern wir, was verheissen ist: Fülle und Frieden

Mitten in Drangsal und Tyrannei

Feiern wir, was verheissen ist: Hilfe und Freiheit.

Mitten in Zweifel und Verzweiflung

Feiern wir, was verheissen ist: Glauben und Hoffnung.

Mitten in Furcht und Verrat

Feiern wir, was verheissen ist: Freude und Treue.

Mitten in Hass und Tod

Feiern wir, was verheissen ist: Liebe und Leben.

Mitten in Sünde und Hinfälligkeit

Feiern wir, was verheissen ist: Rettung und Neubeginn.

Mitten im Tod, der uns von allen Seiten umgibt,

feiern wir, was verheissen ist durch den lebendigen Christus.

(Ökumenischer Rat der Kirchen, 6. Vollversammlung 1983)

Lieder

- Geborgen, geliebt und gesegnet (RG 39 / KG 174)
- Gib uns Weisheit (RG 835 / 229)
- Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben (RG 849 / KG 311)
- Wenn wir jetzt weitergehen (RG 347 / KG 150)

Predigtentwurf

In der Verbannung sein, das heisst: in der Fremde leben. Unter Menschen, die mir feind sind, die meine Sprache nicht sprechen, denen meine Kultur egal ist, die meinen Gott nicht respektieren und meine Ethik nicht leben. In unseren Kirchgemeinden teilen die wenigsten dieses Schicksal der äusseren Emigration.

Ein Gespräch mit einem Besucher auf der BEA hat mir allerdings die Augen geöffnet für eine andere Art von Emigration, eine innere, nicht freiwillige. Er war mit einem Bibelspruch nicht einverstanden: Es ist gut auf Gott vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen. (Ps 118,8)

Ausgerechnet die Bibel fordere zum Misstrauen auf, bemängelte er. Das könne doch nicht sein. Die Bibel, die Kirche stehe doch für Vertrauen unter den Menschen! Vertrauen können in einer unsicheren Welt. Das war ihm wichtig. Das ist auch mir wichtig.

Und doch: Der Psalm mit seiner nüchternen Realität warnt mich vor Gutgläubigkeit.

Auch wenn es sie vielleicht früher gegeben hat, diese Welt des Vertrauens: Jetzt sind es Träume, die ich mir träume. Denn: Kann die Tochter ihrem Vater vertrauen und die Mutter ihrem Sohn? Kann der Schulkolleg seiner Platznachbarin vertrauen und der Fussgänger dem Autofahrer?

In der inneren Verbannung

In der inneren Verbannung sein ist wie eines Morgens aufwachen, sich verwundert den Schlaf aus den Augen reiben und feststellen, dass ich woanders bin. Die Welt ist eine andere geworden. Sie ist kälter geworden und unbarmherziger. Sie ist unsicherer geworden und mir fremder. Sie ist mir nicht mehr Heimat mit ihrer Wärme, Gewissheit und Geborgenheit. Natürlich hat sie sich nicht über Nacht verändert.

Schrittweise, schleichend und schleppend hat sich das vollzogen und auf einmal stehen wir in einem neuen Land. Wie das Volk der Verbannten am Ort der Zerstreung: Babel. Alles bei uns ist Unterhaltung: das Fussballspiel, wie die Hinrichtung, das Rapkonzert wie die Beichte in der Talkshow, die öffentliche Jagd auf Opfer von Gewaltverbrechen wie die Suche nach dem Musicstar. „Wir amüsieren uns zu Tode“, hat der Soziologe Neil Postman dieses Verhalten einmal beschrieben. Verschleppte der Postmoderne.

Und wie damals zur Zeit des Jeremia wollen wir uns an den grossen Fluss setzen und dem Wasser zusehen.

An den Strömen Babels, da sassen wir und weinten, als wir an Zion dachten. (Ps. 137,1) Wie wichtig ist es wahrzunehmen, dass sich etwas verändert hat. Dass ich

hier nicht (mehr) zu Hause bin. Und dass mein Zuhause nicht mehr ist. Den Verlust betauern, die Tränen fliessen lassen.

„In jenem Land, das ich einst Heimat nannte,
wird es jetzt Frühling wie in jedem Jahr.
Die Tage weiss ich noch, so licht und klar.
Weiss noch den Duft, den all das Blühen sandte.
Doch von den Menschen, die ich einst dort kannte,
ist auch nicht einer mehr so, wie er war. „

(Mascha Kaleko, Auf einer Bank)

Zeit zum Trauern

Trauern und Zeit haben zum Trauern – wahrnehmen von Verlust, wahrnehmen von Sehnsucht nach Fülle, wahrnehmen von Schmerz. Zeit zum Trauern heisst Halten und Aushalten dieser schmerzlichen Erfahrung. Trauerarbeit tun. In dunklen Stunden hast du das Gefühl, dir ist etwas angetan worden. Und in helleren denkst du, etwas ist mit dir getan worden. Wie schnell möchtest du dem Schmerz entgehen und Entlastung suchen. Oder eine Lösung erträumen. Jeremia warnt in seinem Brief davor:

Lasst euch nicht täuschen von euren Propheten, die unter euch sind, und von euren Wahrsagern. Hört nicht auf eure Träume, die ihr sie träumen lasst. (Jer 29, 8)

Warum?

Warum bin ich also da, in dieser Fremde? Warum erlebe ich diesen Bruch in meinem Leben? Wie kann ich es deuten, dass dieser schmerzhafteste Abschnitt in meinem Leben Bedeutung gewinnt? Jeremia spricht dies im ersten Satz unseres Predigttextes fast im Vorübergehen aus: So hat ER der Heerscharen, der Gott Israels, gesprochen: An die Verschleppten, die ich von Jerusalem nach Babel verschleppen liess... (Jer 29,4)

Kein anonymes Schicksal, kein Zeitgeist hat mich hierher geführt. Gott, der sich in der Vergangenheit immer als ein begleitender Gott gezeigt hat, hat mich auch diesmal geführt. Das ist tröstlich: Ich bin nicht von Gott verlassen. Das ist aber auch schmerzlich: Warum mutet der „liebe“ Gott mir dies zu? Die Warum-Frage führt – wie so oft –, auch hier nicht weiter. Gott lässt sich nicht im Gerichtsstand befragen. Und selbst wenn ich die Antwort erfahre, führt sie mich nicht weiter. Um allen Mutmassungen aus dem Weg zu gehen gibt Gott eine Zusage, die weiterführt: Denn ich, ich kenne meine Pläne, die ich für euch plante – so SEIN Sprechen –, Pläne zum Wohle und nicht zum Unheil, um euch eine Zukunft und eine Hoffnung zu geben. (Jer 29,11)

Gott will dein Heil

Aus dem Unheil heraus soll Heil erwachsen. Die Trauer soll sich in Freude verwandeln und der Blick zurück soll wieder nach vorne gerichtet werden. Und wir erleben jetzt, dass jeder scheinbare Rückschritt die Heilsgeschichte ein Stück ausweitet und öffnet. Gott mutet seinem Volk und uns zu: Lass dich ein auf die neue Situation. Nimm Beziehung auf mit den Menschen deiner Umgebung, auch wenn sie nicht deine Ethik vertreten. Auch wenn Du sie nicht verstehst, weil sie nicht deine Sprache sprechen oder deinen Gott respektieren. Beteilige dich am Gemeinschaftsleben, integriere dich in ihre Familien und habe das Wohl des Landes im Sinn. Ja, tritt für die Bewohner des Landes vor Gott ein. Mache aus dem Ort der Zerstreuung einen Ort des Heils, mache aus Babel Jerusalem. Schaffe ein neues Jerusalem: Bringe Wärme in die Kälte, Barmherzigkeit in die Unbarmherzigkeit, Sicherheit in die Unsicherheit.

Ist das zuviel verlangt? Nein, noch zu wenig. Du sollst auch für diese Menschen zu Gott beten, die dich verschleppt haben; für die, die dich verhöhnt haben; für die, die dich gequält haben; für die, die deine Häuser zerstört haben und deine Gärten verwüstet; für die, die deine Verwandten getötet haben sollst du im Gebet vor Gott eintreten. In ihrem Wohl wird euer Wohl liegen, schreibt Jeremia. Da bleibt kein Raum für Rückzug, Ghetto, Regression. Der Segen Abrams, die Verheissung und der Auftrag Gottes an ihn gewinnt auf einmal hier in der Fremde Bedeutung: Segen sollen durch dich erlangen alle Sippen der Erde (Gen 12,3b). Gott will dein Heil und das aller Menschen. Trotz Schmerz und Verlustserfahrungen setzt er deine Füße auf den Weg und ermuntert dich, Schritte ins Neue zu wagen. Ein Lügenprophet, wer anderes behauptet. Gott hat ihn nicht gesandt.

Gott vertrauen

So werde ich dem Besucher beim nächsten Treffen sagen können: Die nüchterne Weisheit des Psalms hat ihr Recht: Gott vertrauen ist die Grundlage aller Weisheit. Und er geht immer mit dir mit. Dein Traum vom Vertrauen unter den Menschen kann Wirklichkeit werden. Aber es braucht dazu Arbeit: Gebet für die Feinde, Engagement für das Wohl des Ortes, an dem du lebst. Ohne Gottvertrauen gelingt das nicht. Wenn wir zu ihm rufen und zu ihm kommen, wenn wir zu ihm beten und ihn von ganzem Herzen suchen, dann wird er uns das Vertrauen schenken, das es braucht, damit er aus jedem Babel ein Jerusalem machen kann.

Amen.

Der Zweite Akzent

Annäherung an eine Predigt zum Galaterbrief 6:2: Die Last des Fremden tragen

Aus den verschiedensten Gründen, die hinlänglich bekannt sind, kommen Fremde zu uns. Und sie erwecken in uns die unterschiedlichsten Gefühle und Reaktionen. Das Fremde kann Angst machen, als Bedrohung erlebt werden für die eigenen Werte und als Konkurrent im täglichen Kampf um die Ressourcen, die einem selber zur Verfügung stehen. Das Fremde kann aber auch neugierig machen, das Eigene in Frage stellen ergänzen und bereichern. Die Reaktionen auf das Fremde sind dementsprechend unterschiedlich: Sie reichen von strikter Abwehr, - kein Fremder (Mensch) kommt ins Land - , über Ghettoisierung - Camps und Strassenviertel für Fremde - bis zur unterschiedslosen Behandlung oder gar Unterordnung der eigenen Kultur und Herkunft unter das Fremde. Wie im öffentlichen Raum so erleben wir diese Differenzierungen auch im Individuellen. Der Fremde als Konkurrent um den Arbeitsplatz oder die Sozialhilfe, als Retter der AHV und Verursacher von Verkehrsproblemen. Der Fremde als Botschafter des Exotischen in einer als grau und trist empfundenen eigenen Kultur, als Ehepartner, als Küchenchef oder Musiker.

Die Ausstellung *Gott hat den Fremdling lieb* der Schweizerischen Bibelgesellschaft, die den Fremdling aus biblischer Sicht thematisiert, hat die Migrationsproblematik im Hintergrund. Es geht dabei im Allgemeinen um die Fragen des Verhaltens zu Einwanderern und Flüchtlingen aus anderen Nationen.

Wer ist der Fremde im Alten Israel?

Wenn wir aber die biblischen Texte, die zitiert werden, genauer ansehen stossen wir auf einen interessanten Sachverhalt. In den meisten Fällen ist der Fremde, wenn er im Hebräischen mit dem Wort ‚ger‘ wiedergegeben wird zunächst einmal nur fremd im Ort, im Tal in der Gemeinde. Er hat nicht zwingend eine andere Hautfarbe oder kommt zwingend aus einer anderen Nation oder spricht eine andere Sprache. Es reicht, dass er aus dem Nachbarort kommt oder aus dem Nachbartal. Jedenfalls gehört er nicht zu den eingesessenen Familien dieses Ortes, hat keinen Grundbesitz in diesem Ort und keinen Platz in der Gemeindeversammlung. Er wird oft mit Witwen und Waisen in einem Zug genannt. Häufig ist dieser fremde Mensch eine Frau, denn in der Regel hat sie keinen eigenen Grundbesitz, heiratet in die Familie des Mannes und zieht zu ihm. Dann ist sie die Fremde im Dorf und im Tal. Der Fremde in diesem alttestamentlichen Sinne ist uns manchmal näher als wir denken, jedenfalls muss er nicht unbedingt von einem anderen Kontinent kommen. In der Novelle von Jeremias Gotthelf *Der Besuch* von 1854 geht es um so eine Fremde und ihre

Erfahrungen. Er schreibt: „Dieses Weh nach einer Heimat, die nicht zwei Stunden weit entfernt liegt, findet man oft im Schweizerland. Ja, es gibt Bauern, denen es nicht wohl wird, bis sie wieder auf den Hof, in das Haus, in welchem sie geboren wurden, eingezogen. Drei Stunden sind eine grosse Weite im Schweizerlande ...“

Das Hebräische unterscheidet zwischen dem *ger*, wie er eben kurz dargestellt wurde und dem *nakri*, der im Gegenzug dazu immer einen Menschen fremdländischer Herkunft meint, der ausserhalb der Gemeinschaft der *Jaheverehrer* steht, aber ökonomisch selbständig ist wenn auch nicht über Grundbesitz verfügt. *Nakri* hat häufig auch eine feindliche Konnotation. Nach dem Ende des Königtums verändert sich die Bedeutung der Begriffe. Der Bezug ist dann nicht mehr das Dorf oder die Nation, sondern die Religionsgemeinschaft, die Gemeinschaft der Beschnittenen oder die Gemeinschaft der Unbeschnittenen.

Es lohnt sich, diese Unterschiede zu beachten bevor man vorschnell Bibeltexte als Argumentationshilfe in den heutigen Auseinandersetzungen benutzt. „Die historische Kritik ist ein Einspruch dagegen, zu direkte Verbindungen zwischen geschichtlichen Vergangenheiten und den Zeitlagen neuer Gegenwart herzustellen.“ (Bultmann ,217)

Wir werden einen anderen Weg einschlagen, um uns dem Thema Migration „Die Last des Fremden tragen“ zu nähern. Dabei spielt es dann keine Rolle mehr, ob man den politischen Flüchtling aus Schwarzafrika oder den Zugezogenen aus dem Nachbardorf jenseits des Hügels im Blick hat. Das letztere finde ich persönlich spannender. Warum nicht eine kontextuelle Theologie des Berner Oberlandes entwickeln?

Exegese von Galater 6,2

Ausgangspunkt unserer Überlegungen ist Galater 6:2, der im Zusammenhang wiedergegeben wird:

6:1 Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt wird, so bringt ihr, die Geistlichen, einen solchen im Geist der Sanftmut wieder zurecht. Und dabei gib auf dich selbst acht, dass nicht auch du versucht wirst!

6:2 Einer trage des anderen Lasten, und so werdet ihr das Gesetz des Christus erfüllen.

6:3 Denn wenn jemand meint, etwas zu sein, während er doch nichts ist, so betrügt er sich selbst.

6:4 Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk, und dann wird er nur im Blick auf sich selbst Ruhm haben und nicht im Blick auf den anderen;

6:5 denn jeder wird seine eigene Bürde tragen.

(Übersetzung Elberfelder Bibel)

6:1 Liebe Brüder und Schwestern: Auch wenn jemand bei einem Fehltritt ertappt wird, so sollt ihr, die ihr vom Geist bestimmt seid, den Betreffenden im Geist der Sanftmut zurechtbringen - doch gib acht, dass nicht auch du in Versuchung gerätst!

6:2 Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

6:3 Denn wer meint, etwas zu sein, obwohl er nichts ist, der betrügt sich.

6:4 Jeder aber prüfe sein eigenes Werk! Dann wird er nur im Blick auf sich selbst Grund haben, sich zu rühmen und nicht im Blick auf den anderen,

6:5 denn jeder wird seine eigene Bürde zu tragen haben.

(Zürcher Bibel 2007)

Der Adressat dieses Abschnittes

In 6:1 habe wir die Anrede ‚pneumatikoi‘, Geistbegabte. Gemeint sind diejenigen, die vom Geist bestimmt sind und ermahnen, zurechtweisen und leiten. Sie müssen unterscheiden und urteilen können mit Hilfe des Hl. Geistes. Sicherlich ist nicht jeder in der Gemeinde angesprochen sondern diejenigen, die eine Leitungsfunktion inne haben. Wahrscheinlich waren das früher fast ausnahmslos die Brüder aber heute können wir, wie es die Zürcher Bibel vorschlägt, die Schwestern dazunehmen. Geistliche, Brüder und Schwestern, sind angesprochen.

Geschwister, die eine paraptocœmati, einen Fehltritt, ereilt hat (Luther) - die sich zu einem Fehltritt haben hinreissen lassen (Einheitsübersetzung) sollen wieder auf den Weg gebracht werden, der zum Ziel führt, nämlich in die immerwährende Gemeinschaft mit Gott und seinem Christus zu gelangen, den Siegeskranz zu erhalten. Die Übersetzung der Zürcher Bibel „wenn jemand bei einem Fehltritt ertappt wird ...“ halte ich für unglücklich. Geistliche sind nicht als Aufpasser zu verstehen, die moralische Regeln überwachen sondern als Coachs, die ermuntern auf der Bahn des christlichen Lebens zu bleiben, um den Siegeskranz zu erlangen. Mit Sünde bezeichnet die Bibel keinen juristischen Tatbestand sondern eine Handlung, die das Ziel des Lebens verfehlt. Weil es nicht um Formalismen geht sondern um Haltungen besteht immer die Gefahr für unerfahrene oder unaufmerksame Geschwister in der Gemeindeleitung selber vom Weg abzukommen, sei es, dass sie sich nicht im Klaren sind wo dieser Weg verläuft, sei es, dass sie stolz sind, beraten und helfen zu können. (vgl. Gal 6,1; Gal 6,3) Das eigene Verhalten, der eigene Weg, die Beziehung zu den anderen ist immer wieder zu prüfen. Auch der Coach braucht einen Coach. (vgl. Gal 6,4f.) Die eigentliche Macht der Geistlichen ist die Ohn-Macht. Die Befähigung ist durch Jesus Christus gegeben und der minister ist das was er ist durch IHN.

Nach der Mahnung zur Achtsamkeit folgt die Aufforderung:

„Tragt einer des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“. (Gal 6,2)

Es scheint so, als ob Paulus eine Frage aus der Gemeinde beantwortet: „Was heisst es konkret Gott zu lieben“. Jesus sagt dazu im Johannesevangelium: „Wer

meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren.“ (Joh 14:21)

Eines dieser Gebote ist, so Paulus: „Tragt einer des anderen Last.“ Damit unterscheiden sich die Geistlichen des Neuen Bundes von denen des Alten Bundes. Diese, so meint Jesus, bürden den Menschen Lasten auf, die sie selber nicht tragen wollen. (Mt 23:4)

Wohlgemerkt sollen die Geistlichen die Anforderungen des christlichen Weges nicht ändern oder erleichtern sondern mittragen, sollen in Wort, Gesinnung und Tat solidarisch sein.

Der Imperativ Präsens *bastazete* betont eine fortdauernde Handlung. Das Tragen ist nichts einmaliges, nichts aussergewöhnliches sondern etwas gewöhnliches - also eine Haltung. *Bastazoe* meint nicht nur literal einen Gegenstand tragen, Jesus trägt sein Kreuz, sondern auch austragen bis zur Geburt. Damit schwingt in dieser Bedeutung ein Prozess mit, eine Dauer bis zur Reife. Lasten tragen formt die Persönlichkeit. Die Starken sollen die Schwächen der Schwachen tragen, damit diese besser mitkämpfen können und auch den Kranz erlangen können. (Röm 15:1) Baros, die Last ist auch der Druck, der Kummer, der entsteht, etwas erreichen zu wollen und nicht zu können.

Wer die Lasten des anderen trägt erfüllt das Gesetz Christi, die Quintessenz dessen, was die Mosestora verlangt (vgl. Röm 8:4). Es ist das Gebot der Liebe (Röm 13:8ff).

Liebe ist das leitende Prinzip für das Leben der messianischen Gemeinde. Christen sind Leute des Geistes, daher wird der Geist sie auch leiten. Für die Korrekturen bedarf es keiner Bestrafungen oder Verdammungen, sondern dass der Nachfolgende wieder auf die Spur gesetzt werden. Das ist der Dienst der Gemeindeleitenden.

Die Last des Fremden tragen

Beziehen wir den Text Gal 6:2 jetzt auf das Thema „Die Last des Fremden tragen...“ und berücksichtigen wir, was wir bisher erkannt haben.

So eröffnen sich zwei Handlungsstränge für die Gemeindeleitung. Der eine hat die Fremden im Blick, mit oder ohne Migrationshintergrund. Die Last des Fremdseins mitzutragen wird seine Aufgabe sein, die Angst zu teilen, die Unsicherheit. Das Beweinen der individuellen Tragödien, die sich unbemerkt von unseren Augen abgespielt haben. Die Spannung muss ausgehalten werden, die der unterschiedliche kulturelle Hintergrund hervorrufen kann. Häufig kann man sich auf den gemeinsamen Glauben beziehen, aber es gilt die verschiedenen Erfahrungen zu respektieren. Bibeltex-te, die zu den Herzen der Fremden sprechen, da sie in der Muttersprache übersetzt sind, geben ein Stück Trost in der

Unbehaustheit. Oft wird es so sein, die Last der Fremden zu tragen wie eine Mutter ihr ungeborenes Kind trägt und dann, wenn die Zeit gekommen ist, wird das geboren werden können, was als Last herangereift ist. Der Fremde wird verändert sein. Und wenn eine Gemeinde nicht für Fremde sondern mit Fremden unterwegs ist, dann wird sie sich selber verändern in der Begegnung mit Fremden. Weder kann das Engagement für den Fremden das besondere Charisma einer Gemeinde oder ihrer Leitung sein, noch darf es opportunistisch zum Zeitgeist erscheinen. Das Engagement für den Fremden müsste ein Engagement mit dem Fremden sein, eine Beziehungsgeschichte, die nicht gewollt oder erzwungen gelebt wird, sondern die gelebt wird, weil der Nächste in unsere Nähe gekommen ist und die Liebe Gottes keine Grenzen zieht. Weil es zum Habitus der Gemeindeleitung gehört das Gesetz Christi zu leben und zu diesem Leben anzustiften für Fremde und Einheimische.

Der andere Handlungsstrang ist nach innen gerichtet. Wie das Gleichnis vom verlorenen Sohn besser das Gleichnis von den beiden Söhnen heisst, so auch hier. Der Fremde kommt in Kontakt mit dem Einheimischen und dieser Kontakt macht dem Einheimischen Angst und macht gleichzeitig neugierig. Für die Gemeinde beginnt eine Lernzeit, eine Art Schwangerschaft. Auch sie trägt etwas mit sich, das geboren werden will. Im Angesicht des Anderen erkenne ich das Fremde in mir. Aber Angst ist in der Liebe nicht. Die Gemeindeleitung hat wachsam den Weg zu begleiten. Die Fehlenden zurückzuholen, zu ermutigen, zu unterstützen. Den Verbitterten nachzugehen und den Verbohrten in Liebe die Hand entgegenzustrecken ohne sich vom richtigen Weg fortziehen zu lassen. Das gelingt, wenn ich auf den Heiligen Geist höre, der mir zur Stärkung und zur Weisung übertragen wurde, als ich diesen Leitungsdienst antrat.

Martin Buber hat im Dialogischen Prinzip geschrieben: „Liebe ist die Verantwortung eines Ich für ein Du: hierin besteht, die in keinerlei Gefühl bestehen kann, die Gleichheit aller Liebenden, vom kleinsten bis zum grössten und von dem selig Geborgenen, dem sein Leben in dem eines geliebten Menschen beschlossen ist, zu dem lebelang ans Kreuz der Welt Geschlagenen, der das Ungeheure vermag und wagt: die Menschen zu lieben.“

Paulus beendet den Galaterbrief mit den Worten: „Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens.“

Karl Klimmeck, Theologe, Schweizerische Bibelgesellschaft

Die Predigtsskizze soll Anregung für eine Predigt geben: Sie darf gekürzt, erweitert oder umgestellt werden.

Weiterführende Literatur:

Christoph Bultmann: Der Fremde im antiken Juda: eine Untersuchung zum sozialen Typenbegriff "ger" und seinem Bedeutungswandel in der alttestamentlichen Gesetzgebung. Göttingen 1992

Martin Buber: Ich und Du in: Das Dialogische Prinzip, Heidelberg 4.Aufl. 1979

Lieder

aus dem Evangelisch-reformierten Gesangbuch für einen Gottesdienst zum Themenkreis Asyl, Fremdling

- 57 Nun jauchzt dem Herren alle Welt (Psalm 100)
- 71 Laudate omnes gentes (Psalm 117)
- 169 Christus, dein Licht verklärt unsere Schatten
- 188 Du öffnest Herr die Türen
- 700 Weit wie das Meer ist Gottes grosse Liebe
- 794 Ich glaube, dass die Heiligen im Geist Gemeinschaft haben
- 798 So jemand spricht „Ich liebe Gott“, und hasst doch seine Brüder
- 804 In Christus gilt nicht Ost noch West
- 823 Brich den Hungrigen dein Brot
- 824 Herr, lass deine Wahrheit uns vor Augen stehn
- 825 Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens
- 829 Herr gib mir Mut zum Brückenbauen
- 834 Für die Heilung aller Völker
- 858 Brich an, du grosser Tag, da alle Schrecken weichen

Kollektenaufruf Bibelsonntag 2013

In diesem Jahr steht der Bibelsonntag unter dem Thema *Die Last des Fremden tragen* (nach Gal 6:2). Die Kollekte wird zugunsten des Inlandsprojektes *Bibeln für Migranten* erbeten.

Über 300 Migrationskirchen oder -kirchgemeinden arbeiten in der Schweiz. Manche in engem Kontakt mit den Kantonalkirchen, andere wieder spontan und charismatisch organisiert. Allen gemeinsam ist das Bestreben Migranten und Migrantinnen eine spirituelle Heimat zu geben, ihnen Geborgenheit und etwas Sicherheit zu vermitteln. Die Bibel spielt dabei eine grosse Rolle. Wenn Migrantinnen und Migranten als Christen aufgewachsen sind, haben sie häufig einen engen Bezug zur Heiligen Schrift. Sie lesen sie in der Familie, im Hauskreis und im Gottesdienst. Manchmal ist die eigene Bibel auf der Flucht verloren gegangen. Manchmal haben sie eine Bibel in der Verkehrssprache ihres Heimatlandes, aber nicht in ihrer Muttersprache. Aber nur in der Muttersprache spricht die Bibel zum Herzen.

Aufgrund ihrer oft sehr beschränkten finanziellen Mittel sind sie nicht in der Lage, sich eine Bibel in ihrer Muttersprache zu kaufen.

Deshalb stellt die Schweizerische Bibelgesellschaft jedem Migranten, jedem Flüchtling auf Wunsch eine Heilige Schrift in seiner Muttersprache kostenlos zur Verfügung.

Ihre Kollekte verhilft Mitchristen, die in der Schweiz eine neue Heimat finden möchten, zum Buch des Lebens, denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein sondern von jedem Wort Gottes.

Bibeln für Migranten und Flüchtlinge



In der Schweiz gibt es mittlerweile rund 300 Migrationskirchen mit insgesamt mehreren tausend Mitgliedern. Sie sind fester Bestandteil der Schweizerischen Kirchenlandschaft. Diesen Mitgliedern will die SB auf Wunsch den Zugang zur Bibel in ihrer Muttersprache ermöglichen.

Die Flüchtlinge stammen überwiegend aus afrikanischen, asiatischen oder lateinamerikanischen Ländern. Bewaffnete Konflikte, Gewalt, Menschenrechtsverletzungen, Armut, Perspektivenlosigkeit oder Naturkatastrophen sind oft die Gründe, dass diese Menschen bei uns ein neues Leben beginnen möchten. Viele von ihnen haben auf ihrer Reise ungeheuerliche Strapazen in Kauf genommen. Nun sind sie hier in der Schweiz und verfügen teilweise über einen prekären rechtlichen Aufenthaltsstatus. Sie selber, wie auch die Migrationskirche, der sie sich angeschlossen haben, verfügen oft über sehr beschränkte finanzielle Mittel.

Die Hilfe der Schweizerischen Bibelgesellschaft

Ziel des Projektes *Bibeln für Migranten* ist es, jedem Flüchtling, jeder Migrantin und jedem Migranten in der Schweiz auf Wunsch eine Bibel oder ein Neues Testament in seiner Muttersprache kostenlos zur Verfügung zu stellen. Die Bedarfsabklärung, wie viele Bibeln in welcher Sprache gewünscht werden, geschieht in direktem Kontakt mit den Migrationskirchen.

Im Weiteren wurde speziell für Flüchtlinge und Migrantinnen eine 60-seitige, farbige Broschüre mit dem Titel *Ich bin wie sie* entwickelt. Die Broschüre nimmt Lebenssituationen von Frauen in der Bibel auf und lädt so dazu ein, sich selbst in der Bibel zu entdecken. Erschienen ist sie bisher auf Englisch, Deutsch, Russisch, Farsi und Arabisch.

Mit diesem Inland-Projekt steht die SB ganz in der Tradition des Weltbundes der Bibelgesellschaften (UBS), der sich schon seit vielen Jahren dafür einsetzt, dass auch Menschen fernab von ihrer Heimat Zugang zur biblischen Botschaft in ihrer Muttersprache haben.

Neue Wanderausstellung



In der neuen Ausstellung der Schweizerischen Bibelgesellschaft geht es um Migranten und Flüchtlinge. Die Ausstellung kann von Kirchgemeinden, kirchlichen Werken und anderen Institutionen, die sich mit dem Thema Migration befassen, geliehen werden.

In der Ausstellung mit dem Titel *Gott hat den Fremdling lieb – Biblische Herausforderungen zum Umgang mit Fremden* werden Flüchtlings-Schicksale aus der Bibel mit denjenigen von heutigen Flüchtlingen verglichen.

Im ersten Teil werden die Schicksale „prominenterer“ Fremder in der Bibel nachgezeichnet. Abraham und Sara, die Zeit ihres Lebens Migranten sein werden, stehen am Anfang. Josef kommt – von seinen Brüdern verraten und verkauft – durch Schlepper nach Ägypten. Seine Begabungen und die Offenheit der Einheimischen lassen ihn zu einem Beispiel gelungener Integration werden. Eines der kürzesten Bücher der Bibel, das Buch Rut, erzählt in eindrücklicher Weise davon, wie eine Fremde gastlich aufgenommen wird.

Von bleibender Aktualität sind die biblischen Gebote zum Schutz des Fremden. Diesen geht ein zweiter Teil der Ausstellung nach. Im dritten Teil wird das biblische Konzept der Gastfreundschaft beleuchtet, beginnend bei der Begegnung Abrahams mit den drei Fremden bis zu den Emmaus-Jüngern im Neuen Testament, die Jesus begegnen.

Bibelworte, die zur Fremdenfreundlichkeit einladen, sind im unteren Teil der Ausstellungstafeln zu sehen. Grafisch dargestellt ist auf den Tafeln auch der schwierige und oftmals traumatisierende Weg zeitgenössischer Flüchtlinge.

Die Ausstellung wurde ursprünglich von der Österreichischen Bibelgesellschaft konzipiert und realisiert. Sie wurde nun von der SB auf die hiesigen Verhältnisse angepasst und gleichzeitig in die französische Sprache übersetzt.

Die Schweizerische Bibelgesellschaft will mit dieser Ausstellung einen aktiven Beitrag zur Akzeptanz und Wertschätzung im Umgang mit Fremden leisten. Sie

will dazu beitragen, die Sicht von Fremden unter uns heute, insbesondere von Flüchtlingen und Migranten, neu zu bedenken.

Die Ausstellung eignet sich unter anderem für Kirchgemeinden, Pfarreien, kirchliche Werke, Schulen und andere Institutionen, die sich mit dem Thema Migration befassen.

Realisiert wurde das Inland-Projekt "Migration aus biblischer Sicht" mit freundlicher Unterstützung von:

- Evangelisch-Reformierte Kirche St. Gallen
- Evangelisch-Methodistische Kirche Schweiz
- Reformierte Landeskirche Aargau
- Evangelisch-Reformierte Kirche BE-JU-SO
- Evangelisch-Reformierte Kirche Solothurn
- Christkatholische Kirche Schweiz

Begleitmaterial



Broschüre *Ich bin wie sie*: Die biblischen Texte in dieser 60-seitigen Broschüre thematisieren unterschiedliche Aspekte des Frausein. Es gibt sie in den Sprachen deutsch, französisch, englisch, arabisch, russisch und farsi.



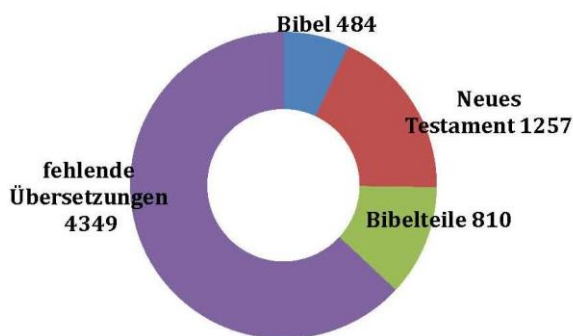
Broschüre *on the road*: Die 94-seitige Broschüre nimmt in sieben Kapiteln die verschiedenen Stationen im Leben eines Migranten und Flüchtlings auf. Es gibt sie in den Sprachen französisch, englisch, spanisch und chinesisches

Bei der Ausstellung sind je 10 Exemplare inbegriffen

Die SB auf einen Blick

Die Bibel steht im Mittelpunkt aller Überlegungen und Aktivitäten der Schweizerischen Bibelgesellschaft (SB). Sie arbeitet eng mit den Kirchen, christlichen Gemeinschaften und Werken zusammen. Sie teilt mit ihnen die Verantwortung für die Verbreitung der Bibel.

Die Bibel ist das meistübersetzte und meistverkaufte Buch der Welt. Von den geschätzten 6'900 Sprachen, die weltweit gesprochen werden, liegt die Bibel oder Teile davon seit Ende 2012 in 2'551 Sprachen vor (Statistik UBS).



Von den weltweit ca. 6'900 Sprachen verfügen 4'349 über keine biblische Schriften

Die Schweizerische Bibelgesellschaft

_unterstützt und fördert seit 1955 die Übersetzung, Herstellung und Verbreitung von Bibeln, Bibelteilen und biblischer Literatur im In- und Ausland. Sie engagiert sich dafür, die Bibel in verständlicher, moderner und den Bedürfnissen angepassten Formen zu den Menschen zu bringen.

_ist Mitglied des Weltbundes der Bibelgesellschaften (UBS), in welchem 146 nationale Bibelgesellschaften zusammengeschlossen sind. Sie ist damit u.a. folgenden Grundsätzen verpflichtet: Die Bibel in möglichst alle Sprachen zu übersetzen und eine weltweite Verbreitung an alle Menschen zu günstigen Preisen zu gewährleisten.

_informiert mit der Zeitschrift *die Bibel aktuell* viermal jährlich ausführlich über Projekte der Bibelgesellschaften, die von der SB mit Spendengeldern unterstützt werden. Gleichzeitig erhält die Leserschaft einen Einblick in die Arbeit der SB und weltweite Bibelübersetzung und Bibelverbreitung

_informiert mit dem *Newsletter* sechsmal jährlich kurz, schnell und aktuell über die Aktivitäten und Anliegen der SB.

_will sich auf *Facebook* dort bewegen, wo sich die Menschen treffen. Mit aktuellen Informationen und Bildern.

Weitere Informationen zum **Bibelsonntag 2013** erhalten Sie von:

Eva Thomi, Geschäftsführerin der SB, Spenden und Projekte

E-Mail: eva.thomi@die-bibel.ch

Telefon: +41 (0)32 327 20 27 **Karl Klimmeck**, Stv.

Geschäftsführer, Verkauf und Theologie

E-Mail: karl.klimmeck@die-bibel.ch

Telefon: +41 (0)32 327 20 25

Schweizerische Bibelgesellschaft

Spitalstrasse 12, 2501 Biel,

info@die-bibel.ch

www.die-bibel.ch / www.bibelshop.ch